

Predigt am Palmsonntag, dem 16. März 2008 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord über den Hebräerbrief, 12,1-3:

„Darum wollen denn auch wir, die wir von einer solchen Wolke von Zeugen umgeben sind, alle Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umgarnt.
Wir wollen mit Ausdauer laufen in dem Wettlauf, der noch vor uns liegt, und hinschauen auf den, der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet, auf Jesus, der im Blick auf die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet, die Schande gering geachtet und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Denkt doch an den, der von Seiten der Sünder solchen Widerspruch erduldet hat, damit ihr nicht müde und mutlos werdet.“¹

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext stellt uns Jesus vor Augen - am Anfang dieser Woche, die mit seinem Tod endet am Karsamstag und am Ostermorgen übergeht in die Freudenzeit bis zur Himmelfahrt, dem Fest, das daran erinnert, dass er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat.

Heute hören wir von dem Jubel der Menschen beim Einzug in Jerusalem. Die Freude steht im Mittelpunkt heute und am nächsten Sonntag. Dazwischen aber liegt eine Zeit der inneren Kämpfe, das Kreuz und die Schande. Erinnern wir uns: Wir hörten, dass die Menschen jubelten, weil er Lazarus wieder auferweckt hatte und weil sie ihn zum König machen wollten. Mit Palmzweigen winkten sie ihm zu. Er aber nahm einen jungen Esel und zog darauf sitzend in die Stadt ein und erinnerte so die Menschen an Worte des Propheten Sacharja in denen es heißt: „Fürchte dich nicht, Tochter Zion, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin.“

Ich muss an das Konzert mit Gerhard Schöne am letzten Donnerstag in der katholischen Kirche denken. Gerhard Schöne, einfach und unauffällig gekleidet, erhielt tosenden Beifall. Die spannende Frage am Schluss eines Konzerts ist ja, wie geht ein Künstler damit um. Er blieb ganz „cool“: „Gut, drei Lieder gibt es noch und dann ist Schluss.“ Erfolg ist er gewöhnt, aber er hat sich nicht angewöhnt, sich darin zu baden und zu sonnen. Er bleibt auf dem Boden und hebt nicht ab und singt weiter von den Kindern, den einfachen, kleinen Leuten und den Alltagsdingen: der Pfütze auf dem Weg, dem Spiegel im Bad und vom Zähneputzen, vom kleinen Wimpel, der Ampel auf der Straße. Und wenn die Dinge groß sind, da macht er sie klein und singt den Kindern ein Lied von der „kleinen“ Straßenbahn vor.

Das hat uns Zuhörern gut getan. Viel gelacht haben wir, viel geschmunzelt, auch mitgesungen und viel geklatscht und viel Kraft getankt im Blick auf den Alltag am nächsten Tag. Der Wunsch ist in uns geweckt, doch die kleinen Dinge mehr zu beachten, nicht so viel nach oben zu gucken, was die Politiker so machen, - die kamen in dem Konzert gar nicht vor -, sondern eben das zu beachten, was uns umgibt. So bleibt der Künstler seinen Hörern nahe.

Jesus war auch einer, der die kleinen Dinge um sich herum beachtet hat. Er erzählte Geschichten vom Unkraut, von Schafen, vom Groschen, der verloren ging, vom Feld, in dem jemand einen Schatz findet,...

Jesus war den Menschen nahe, den Menschen auf der Straße. Er will nicht abgehoben und zum König gemacht werden. Von Schlössern hielt er nichts. Er wehrt sich aber auch nicht gegen den Jubel und weist ihn nicht als ungerechtfertigt zurück. Er lässt ihn stehen und setzt mit seinem Reiten auf dem Esel ein Zeichen: Fürchte dich nicht! Dieser König bleibt einer von uns auch als König. Er hebt nicht ab.

Am Ende der Woche aber liegt er im Grab und dazwischen steht das Kreuz, an dem er hilflos hängt und den Spott der Menschen ertragen muss.

Mitleid hat sein Schicksal nicht erregt. Mitleid hat man mit einem Kind, das weinend am Weg steht

1 Züricher Übersetzung

oder mit einer Frau, die geschlagen oder gequält wird. Aber mit einem Mann? Dann muss es schon ein sehr alter Mann sein, einer mit einem Krückstock, der von bösen Jugendlichen überfallen wird. Doch mit einem jungen Mann um die 30 – im besten Alter ? Wer hat da Mitleid? Dann muss es wenigstens ein Fremder, ein Ausländer sein, der sich im Lande nicht auskennt, oder ein Verletzer oder Obdachloser, dann öffnen sich vielleicht die Herzen einiger Frauen. Wenn ein Mann in diesem Alter Schwäche zeigt, dann muss er mit Verachtung rechnen.

Und doch wurde in den rund 2000 Jahren seither uns genau dieses Bild immer wieder vor Augen gestellt: Der Gekreuzigte, gequält, zerschlagen. Besonders drastisch in Zeiten voller Gewalt und Blut, so in der Zeit während und nach den Weltkriegen und in der Reformationszeit. Denken wir an das Fenster über dem Altar in der Dorfkirche Marzahn oder an den Christus, der seit einigen Jahren in der katholischen Kirche „Von der Verklärung des Herrn“ hängt, ein Christus, dessen Anblick kaum zu ertragen ist, so krümmt er sich am Kreuz.

Menschen, die diesen Anblick nicht ertragen können, fangen an zu spotten, ein Zeichen dafür, dass dieses Bild des leidenden, gequälten Mannes sie zutiefst trifft – im eigenen Selbstbild vielleicht.

Für den, der diesen Spott ertragen muss und sich nicht wehren kann, ist es eine Schande. Diese Worte, mit denen sich die anderen zu schützen meinen, treffen den ohnehin schon Schwachen tief und verletzen ihn noch mehr. Ohnmächtig hängt er da und kann nichts tun. Oder doch? Im Hebräerbrief heißt es, dass Jesus dies alles über sich ergehen ließ, weil er schon die Freude (des Ostermorgens) im Blick hatte und das Ziel: Gottes Reich, das Sitzen zu Rechten Gottes. Er hatte die Kraft, diese schwere Zeit geduldig zu ertragen und auf die Schande konnte er herabblicken. Sie ließ ihn kalt. Sie machte ihn nicht fertig.

Im Hebräerbrief werden nun wir angesprochen als solche, die auch einen schweren Kampf vor sich haben. Stimmt das? Steht uns was Schweres bevor?

Dann werden uns folgende Ratschläge gegeben:

Zuerst lege jede hemmende Last ab. Wenn wir einen schweren Weg vor uns haben, sollten wir nur das mitnehmen, was wir unbedingt brauchen und uns ganz darauf konzentrieren, dass wir genug Kraft haben.

Ablegen sollen wir zweitens die uns so leicht, so gut umzingelnde Sünde. Es sind wohl Versuchungen gemeint, die erst einmal gut und freundlich sich anbieten, uns Erleichterung zu bringen, aber doch unsere Kraft rauben.

Wer stark sein will in einem großen Kampf, der sollte trainieren und sich auf das Wesentliche konzentrieren und nicht alles noch mitnehmen wollen, was sich auf dem Weg anbietet.

Und schließlich sollen wir auf Jesus blicken, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er ist es, der uns ans Ziel bringt: zu Gott. Er ist es, der uns durch die Wirrnisse des Lebens führen kann.

Dies wird noch einmal bekräftigt mit den Worten: Er hat den Widerspruch der Sünder gegen sich erduldet, „damit ihr nicht ermattet und eure Seelen nicht verzagen.“

Wenn wir einer so starken Ablehnung oder einem großen Widerstand gegenüber stehen wie einer großen, unüberwindbaren starken und festen, hohen Mauer, dann möchten wir verzagen. Es hat alles keinen Zweck. Wir haben Lust uns umzudrehen und wegzugehen, zu fliehen – ganz woanders hin, wo uns niemand kennt und wieder von vorn anzufangen.

Jesus gibt uns Kraft, diese Ohnmacht auszuhalten und die Schande der Ohnmacht zu ertragen, auch die Trauer über die geflohenen Freunde, und trotzdem vor Ort zu bleiben und zu warten bis diese Mauer in sich zusammen fällt.

Die Menschen, die Jesus am Kreuz verspotteten, weil sie den Anblick dieses schwachen und gequälten Mannes nicht ertragen konnten, sie werden hier als Sünder bezeichnet. Ein hartes Wort! - Für die gequälten und ermatteten Seelen jedoch ein Wort, das klare Verhältnisse schafft und Sicherheit vermittelt. Von uns Menschen erwartet Gott, unser Schöpfer, solche seelische Stärke,

dass wir auch einen leidenden Mann ansehen können und mit ihm mitleiden, genauso wie mit einem Kind oder der Frau, die zu Schaden gekommen sind. Gott mutet uns zu, die Schwachheit des „starken“ Geschlechts zu sehen und auszuhalten, ohne die Situation durch Spott zu entschärfen. Das Lachen, das dem Spott folgt, es verletzt noch einmal und schafft dem Spötter viele Mittäter – ungewollt, nur durch das Hören.

Wie oft schon mussten wir über einen Witz lachen, obwohl wir eigentlich nicht lachen wollten!

Jesus hat dies alles am Kreuz ertragen. Davon wird Karfreitag noch mehr die Rede sein.

Unser Blick aber wird auf das gerichtet, was nach dem Kampf kommt: auf die Freude. Die Freude liegt vor uns, praktisch schon zu Füßen, nicht die Niederlage, sondern das Besteigen des Throns: der Sieg.

Wir verehren Jesus als den Sieger, der uns an seinem Sieg Anteil gibt. Doch der Weg dorthin führt auch uns durch den Kampf. „Nimm Dein Kreuz auf Dich und folge mir nach!“ sagt uns Jesus.

Lege alles Überflüssige, alle Lasten ab und, hüte dich vor Versuchungen und Verstrickung in Sünde, mahnt uns der Hebräerbrief.

Was ist jetzt für uns eine Last, die uns hindert, unser Kreuz aufzunehmen? Was müssen wir aus der Hand legen?

Nur, wenn wir das Schwere in unserem Leben bejahen, können wir es überwinden, egal wie mächtig und gewaltig es sich gebärdet. Der Prophet Jesaja schon half, in dem er es so ausdrückte:

„Gott der HERR hat mir die Zunge eines Schülers gegeben,
damit ich den Müden zu helfen weiss mit einem Wort.

Er weckt auf, Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr, damit ich höre wie ein Schüler.

Gott der HERR hat mir das Ohr aufgetan,

und ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen.

Denen, die schlugen, habe ich meinen Rücken dargeboten,

und meine Wangen denen, die mich an den Haaren rissen,

gegen Schmähungen und Speichel habe ich mein Angesicht nicht verdeckt.

Gott der HERR aber steht mir bei!

Darum bin ich nicht zuschanden geworden.

Darum habe ich mein Angesicht wie Kieselstein gemacht,

ich wusste, dass ich nicht in Schande geraten würde.

Er, der mir Recht schafft, ist nahe! Wer will mit mir streiten?

Lasst uns zusammen hintreten! Wer ist Herr über mein Recht?

Er soll zu mir kommen!

Seht, Gott der HERR steht mir bei, wer ist es, der mich schuldig sprechen will?

Seht, wie ein Gewand zerfallen sie alle, Motten fressen sie.“²

Liebe Gemeinde, lasst uns nicht zu den Spöttern gehören, die sich in den Humor flüchten, weil sie den Anblick des Scheiterns nicht ertragen können. Gott schenke uns die seelische Stärke, die Schwachheit zu ertragen, weil wir die Freude schon spüren, die uns nach dem Kampf erwartet.

Und wenn wir Jubel, Beifall und Anerkennung erhalten, dann lasst uns auf die Kleinen gucken und das Große klein machen, wie Gerhard Schöne in seinem Konzert, mehr noch, wie Jesus, als er den Esel nahm, um den Empfang in Jerusalem anzunehmen und doch unten bei den Menschen auf der Straße zu bleiben. Amen

Fürbittengebet

Herr, die Probleme türmen sich zu Bergen für uns Menschen.

Hilfe ist nicht in Sicht.

Immer weniger funktioniert.

² Jesaja 50, 4-9, Züricher Übersetzung

Das Geld reicht nicht.
Gangbare Wege zeigen sich nicht.

Wir fühlen uns klein und schwach und sehen die anderen,
für die all dies nicht zu existieren scheint.
Sie leben weiter, als wäre nichts passiert, als würde nichts drohen.
Sie genießen das Leben, feiern Feste, unternehmen weite Reisen.
Was haben wir nur falsch gemacht, dass wir draußen stehen?

Der Verkehr rollt auf den Straßen.
Selbst der Streik lähmt nicht alles.
Das Leben geht weiter.
Bleiben wir zurück?
Wer beachtet uns? Wer vermisst uns?

Herr, erbarme Dich!

Herr, Du siehst uns, Du gibst uns Anteil an Deiner Größe. Du schenkst uns Würde.
Wir dürfen unser Haupt erheben, selbst wenn es noch so stürmt.
Du lässt uns weiter blicken und gibst uns Kraft.
Du traust uns etwas zu.
Durch Jesus Christus, Deinen Sohn!³

Mit seinen Worten rufen wir zu Dir: Vater unser...

3 2008 war die Weltfinanzkrise und zu diesem Zeitpunkt ein Ende offensichtlich für uns noch nicht in Sicht.